Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 11 (1996)

Heft: 3: Bulletin

Rubrik: Tagungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

30. Jahrestagung des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung SKR in Biel

Grenzerfahrungen bei der Erhaltung von Kulturgütern

Vom 6. - 9. Juni fand im Kongresshaus Biel die Fachtagung des SKR statt, wo das Thema der Grenzerfahrungen vor allem unter dem Aspekt des Verhältnisses und Umgangs der Öffentlichkeit mit unserem kulturellen Erbe zur Sprache kam.
Aus aktuellem Anlass am Tagungsort Biel - bevorstehende Renovierung und Erweiterung des Centre Pasquart und vor kurzem eröffnetes Museum Neuhaus - wurde am ersten Tag auf konservatorische Anforderungen bei Museumsneubauten und -sanierungen eingegangen, während der zweite Tag Erfahrungen mit der Erhaltung von Kulturgut im öffentlichen Raum zum Thema hatte.
In diesem Zusammenhang stellt die Erhaltung und Erforschung der 1991 aufgefundenen und als «Ötzi» bekanntgewordenen, jungneolithischen Gletscherleiche eine Besonderheit dar, worüber Konrad Spindler vom Institut für Ur- und Frühgeschichte Innsbruck in einem öffentlichen Vortrag berichtete.

Konservatorische Aspekte bei Museumsneubauten und -sanierungen

Der erste Vortragsblock am Vormittag stand im Zeichen der Umnutzung von historischen Gebäuden zu Museen. Es wurden drei aktuelle Projekte vorgestellt mit jeweils individueller Bau- und Nutzungsgeschichte. Neben den konservatorischen Anforderungen bezüglich Klima, Beleuchtung, Depots, Handling, Sicherheit und Präsentation des Kunst- und Kulturgutes müssen den denkmalpflegerischen Ansprüchen Genüge getan sowie architektonische Gegebenheiten und moderne, ästhetische Ansprüche berücksichtigt werden. Dabei stellte sich immer wieder die Frage, ob ein historisches Gebäude grundsätzlich für diese vielfältigen Anforderungen geeignet ist und ob die oft damit verbundenen Verluste an historischer Substanz gerechtfertigt sind.
Andreas Meier, Konservator des Museums Centre Pasquart, berichtete über die Renovierung des bestehenden, 1866 als Spital erbauten und ab 1955 als Schule umgenutzten Gebäudes sowie über den geplanten Erweiterungsbau. Der Ausstellungsbetrieb wurde dort ohne grössere bauliche Veränderungen vor sechs Jahren aufgenommen, während das in einem Teil des Gebäudes untergebrachte Altersheim weiterbetrieben wurde. Roger Diener, dipl. Architekt ETH Basel, stellte sein Konzept für den Umbau und die Erweiterung des Centre Pasquart vor. Das neue Haus soll von seiner Funktion als Museum geprägt sein, während für den Altbau seine Geschichte und die Bewahrung der historisch gewachsenen Substanz im Vordergrund steht.
Als nächstes stellten Direktorin Dr. Ingrid Ehrensperger und Architekt Hans Flückiger das renovierte Museum Neuhaus vor, welches verschiedene Sammlungen mit unterschiedlichsten Objektgruppen beherbergt. Das heutige Museum wurde 1747 als Fabrikationsgebäude der Baumwollindustrie seiner Funktion entsprechend mit vielen Fenstern und wenig belastbaren Böden erbaut, 1842 erfolgte eine Umnutzung zum Wohngebäude. Verschiedene gesetzliche Vorschriften und Baunormen, etwa bezüglich der statischen Belastbarkeit, Isolationswerte etc., verlangten beim jüngsten Umbau erhebliche Eingriffe in die vorhandene Bausubstanz. Gegen die aufgetretenen klimatischen Probleme wurde im Dachgeschoss eine Klimaanlage eingebaut, während in den anderen Räumlichkeiten mit mobilen Klimageräten und gezieltem Lüften ein stabiles Klima zu halten versucht wird.
Claude Breidenbach, Restaurator am Kunstmuseum Bern, erläuterte die Umnutzung eines herrschaftlichen Sitzes in Oberhofen bei Thun, dessen ältesten Teile aus dem frühen 16. Jahrhundert stammen, zur Präsentation der Gemäldesammlung Im Obersteg. Zur Vermeidung grösserer baulicher Veränderungen sowie aus Gründen der beschränkten finanziellen Mittel wurde dort versucht, konservatorisch verantwortbare Bedingungen mit möglichst einfachen Mitteln zu garantieren. So wurde beispielsweise die durch Reflektion des Thunersees zusätzlich gesteigerte Lichtintensität durch geeignete Lamellenstoren reduziert und Klimaschwankungen durch die Verwendung von regulierungsfähigen Baumaterialien wie unbehandelte Parkettböden begegnet. Allen drei Projekten ist gemeinsam, dass für den Umbau verhältnismässig kleine Budgets zur Verfügung standen sowie mit beschränktem

«Le Moyen Age vu, revu et corrigé (19e et 20e siècles)»: Célébration des 20 ans d'existence de l'Association Suisse des Historiens et Historiennes de l'Art

Genève, 4/5 Octobre 1996 : Pour quelles motivations et de quelle façon le Moyen Age a-t-il marqué les 19e et 20e siècles?
L'intérêt pour le Moyen Age s'est manifesté au cours des 200 dernières années à travers divers mouvements et styles artistiques: Préraphaélites, Nazaréens, Néogothique, Historicisme, Eclecticisme, etc. Il a inspiré des travaux toujours plus nombreux d'historiens, archéologues, architectes, restaurateurs de monuments, muséologues et se reflète dans des productions littéraires, artistiques et scientifiques dont le présent colloque permettra de dégager certaines caractéristiques et tendances fondamentales. Il ne s'agira donc pas seulement de dresser un catalogue des différentes formes qu'a revêtues le «médiévalisme», mais également et surtout de s'interroger sur les raisons pour lesquelles des hommes d'origine diverse et animés par des préoccupations différentes se sont si fortement attachés au Moyen Ages et laissés inspirer par lui.

Information: Monika Krebser
c/o Institut Suisse
pour l'Etude de l'Art
Case postale, 8032 Zurich
Tél. 01 388 51 51
Fax 01 381 52 50

Betriebsbudget gearbeitet werden muss. Dies äussert sich vor allem darin, dass in konservatorischen Belangen sowie einer kontinuierlichen, restauratorischen Betreuung Eingeständnisse gemacht werden. Nur in Oberhofen wird eine solche Betreuung durch das Kunstmuseum Bern garantiert, und bereits in der Projektierungsphase wurde ein Restaurator beigezogen.
Der zweite Vortragsblock am Nachmittag konzentrierte sich auf Fragen der Klimatisierung im Rahmen von Museumssanierungen.
Béatrice Ilg, Restauratorin am Kunstmuseum Bern, berichtete über die Sanierung des Erweiterungsbaues von 1980, welcher nicht zuletzt aus finanziellen Gründen in einer Elementbauweise ausgeführt wurde. Es zeigte sich sehr bald, dass die klimatischen Anforderungen nicht eingehalten werden konnten und nur durch eine umfassende Sanierung der Bauhülle und der Installation eines neuen Klimatisierungssystems zu korrigieren war. Es wurde dieses Mal frühzeitig erkannt, dass Lösungskonzepte nur in enger Zusammenarbeit mit allen betroffenen Fachleuten erarbeitet werden können. Bereits in der Planungsphase wurde deshalb eine Arbeitsgruppe unter Beteiligung der Restauratoren eingesetzt. Der so ermöglichte Dialog und Erfahrungsaustausch wurde von allen sehr geschätzt und wird auch nach Abschluss der Arbeiten bei der Überwachung der Resultate weitergeführt.
Hanspeter Marty, Restaurator am Kunsthaus Zürich, informierte über den Stand der dortigen Sanierung des 1910 von Karl Moser errichteten Altbaus. Das ursprünglich geplante Projekt von 1985 wurde ebenfalls aus Gründen von finanzieller Knappheit reduziert und in Etappen aufgeteilt. Bis heute wurde die gesamte Aussenhaut mit den Oberlichtern, der Lichtregulierung, Deckenisolation sowie zum Teil Renovation der Säle und Klimatisierung des Oberlichtbereiches abgeschlossen. Es kam zur Sprache, welche Verbesserungen dadurch erreicht wurden und welche Probleme durch die nur teilweise ausgeführten Arbeiten neu entstanden. Während der langen Dauer der Sanierung kam es immer wieder zu Veränderungen und Anpassungen des Konzeptes.
Volker Schaible, Dozent an der Fachklasse für Konservierung und Restaurierung in Bern, stellte den hochtechnisierten Museumsbau in Frage.
Während der Hochkonjunkturphase entstanden in Europa viele Museumsneu- und -erweiterungsbauten. In überwiegender Mehrzahl wurden diese wie konventionelle Hochbauten normorientiert geplant und ausgeführt.
Diese Normorientiertheit führte zu Aussenwandkonstruktionen, welche nach einer gefährlichen Grenzwertphilosophie dimensioniert wurden und konservatorische Aspekte in der Regel nicht berücksichtigen. Das physikalische und energetische Verhalten dieser vollklimatisierten Museumsbauten führt zu einer Energiebilanz, die nicht mehr tragbar ist. Schaible warnte vor dem Glauben, die klimatischen Anforderungen rein durch aufwendige, technische Anlagen in den Griff bekommen zu können. Er erörterte Lösungsvorschläge, die den Bau mit einbeziehen und die konservatorischen Bedingungen im Museum mit weniger Technik besser erfüllen können, nach dem Grundsatz «Minimierung der externen Störfaktoren und Minimierung der internen, technischen Kompensation durch Optimierung der Bauhülle».
In der anschliessenden Podiumsdiskus-

L'icône, objet du culte ou oeuvre d'art – le problème du traitement des lacunes

L'icône n'est pas seulement une peinture religieuse qui raconte une anecdote. Elle est bien plus que cela et son histoire mouvementée en est le témoin. Ses racines remontent au début du christianisme mais très peu d'icônes de cette période nous sont parvenues, car des vagues iconoclastes successives ont sévi pendant tout le 8e siècle. Le culte de l'icône a déchaîné les passions car l'enjeu de l'icône n'était pas seulement théologique mais également politique. C'est à cette époque que les grands penseurs orthodoxes ont défini la doctrine de l'icône comme la représentation du Divin et le support de la prière du fidèle vers l'au-delà.
L'icône s'est répandue dans toute la chrétienté byzantine, d'Espagne au Moyen-Orient et d'Ethiopie en Russie. La représentation formelle de l'icône restait toujours très fidèle aux dogmes établis mais avec des variantes introduites parfois par des influences extérieures au monde byzantin, des coutumes ou les personnages locaux. Une icône peut prendre des formes matérielles très variées, panneau de bois ou en métal, en émail, en ivoire, en broderie textile, en mosaïque, en marbre ou encore peinture murale. La technique de l'icône peinte sur panneau de bois reste immuable jusqu'au 18e siècle. Les matériaux devaient être de qualité et l'artiste ne pouvait être qu'un personnage spirituel, consacré même par l'église.
C'est pourquoi les grands centres de peinture d'icône étaient souvent des monastères et certains moines-peintres ont même été béatifiés.
Pour que l'icône puisse remplir sa mission de transmission de l'âme vers le Divin, elle devait toujours être belle et en parfait état. Les icônes étaient régulièrement remises en état et le vernis ravivé chaque année. Elles étaient aussi embellies par des décors en argent ou en pierres précieuses, et même repeintes si leur état était estimé trop dégradé. Des fragments d'icône très vénérées ont été incrustés dans de nouvelles icônes.
La matérialité de l'objet avait la même sainteté que le sujet représenté et bénéficiait de la même vénération et du même respect.
Le conservateur-restaurateur doit connaître l'évolution de l'icône et son message spirituel pour pouvoir bien appréhender les enjeux d'une conservation ou d'une restauration. Trop d'icônes nous parviennent aujourd'hui défigurées et dénaturés par de récentes restaurations abusives. La tendance de ces dernières décennies a été de rechercher l'original à tout prix sans tenir compte de l'histoire et de l'évolution de l'icône. Il faut rechercher aujourd'hui un compromis entre la conservation archéologique fragmentaire d'un état «original» et une «rénovation» contraire à l'éthique du conservateur-restaurateur. La difficulté réside dans la

sion mit den Referenten hat sich gezeigt, dass die Verständigung zwischen Konservatoren-Restauratoren, Kunsthistorikern, Architekten und Ingenieuren noch immer schwierig ist und der Dialog dringend durch vertiefte Zusammenarbeit gefördert werden muss.

Grenzerfahrungen in Fragen der Authentizität, Zeugniswert und Verfälschung

Nach einer kurzen Einführung des Seelsorgers Martin Lienhard zum Thema Bewahren und Loslassen berichteten in zwei Vorträgen die Restauratoren Erasmus Weddigen, Leiter des Restaurationszentrums in Ludberg, Kroatien, und Christoph von Imhoff, Expert Consultant des Europarates, über die Situation der Denkmalpflege und des kulturellen Erbes in Kroatien nach den dramatischen Kriegszerstörungen. Dort wurde die blauweisse Schutz-Markierung von Kulturdenkmälern von den gegnerischen Kriegsparteien als Signal zur bewussten und gezielten Zerstörung interpretiert. Uriel Fassbender, Restaurator in Luzern, ging auf das Problem ein, dass sich bei Restaurierungsprojekten im öffentlichen Raum die unterschiedlichsten Auffassungen der Auftraggebervertreter und Experten oft widersprechen und mit der restauratorischen Ethik zum Teil nicht vereinbar sind. Er wirft die Frage auf, wie weit Kompromisse bezüglich der Eingriffe und des Ausmasses von Veränderungen gemacht werden können und sollen. Heinz Schwarz, Restaurator in Kriens, stellte die Restaurierung von Dekorationsmalereien in einer Orangerie aus dem 19. Jahrhundert in Thalwil vor. Dort war es im Einverständnis mit der Auftraggeberseite möglich, die zum Teil grossflächigen Fehlstellen und Farbveränderungen in der Malerei durch ein minimales Retouchierkonzept zu integrieren und dadurch eine optische Beruhigung zu erreichen. Cécilie Gagnebin, Restauratorin in Genf, gab einen Überblick über die Geschichte und Technik der Ikonenmalerei und deren Entwicklungen bis heute. In einem zweiten Aspekt ging sie auf die unterschiedliche Auffassung und Methoden verschiedener Restaurierungsschulen ein. Die Schwierigkeiten bei der restauratorischen Behandlung liegen vielmehr am kulturellen Hintergrund und sind weniger technisch-methodisch begründet. Véronique Bacher, Studentin an der Fachklasse für Konservierung und Restaurierung in Bern, stellte die Resultate der Untersuchung einer Reliquie aus dem Beginn des 19. Jh. vor. Durch die Röntgenuntersuchung wurden Knochenfragmente ersichtlich, die in der Strohfüllung der teilweise in Wachs und mit echten Haaren naturalistisch nachgebildeten Körperteile eingebettet sind. Die Verwendung verschiedener Werkstoffe - Haare, Gewebe, Wachs u.a. - bedingt bei der Restaurierung eine Zusammenarbeit verschiedener Fachgebiete.

Beatrice Ilg, Willy Stebler
Sekretariat SKR, Patricia Bongard, Route Chantemerle 8A, 1763 Granges-Paccot T/Fax 037 26 63 61

Icône russe début 19e siècle (Moscou) après traitement.

préservation du message spirituel de l'icône tout en respectant son évolution matérielle et historique. Une solution peut être recherchée en s'inspirant des écrits de Paul Philippot (2) sur le traitement des peintures et des peintures murales qui prônent un examen critique de la situation avant une élimination éventuelle de restaurations anciennes. Il est important de s'assurer qu'un nettoyage ne créera pas une mutilation plus grave que la restauration existante. De même, le traitement des lacunes devra également être l'objet d'une évaluation critique en fonction de la lisibilité de l'icône, en gardant à l'esprit que l'icône-objet doit s'effacer devant le message qu'elle transmet. Si la restauration ou la non-restauration devient prépondérante, l'icône ne pourra plus remplir son rôle liturgique.

(1) Résumé d'une conférence donnée le 7 juin 1996 à Bienne à l'occasion du colloque de l'Association suisse de conservation et de restauration.

(2) P. Philippot, «La notion de patine et le nettoyage des peintures», dans Bulletin de l'Institut Royal du Patrimoine Artistique, IX, 1966, p. 138-143 et, en collaboration avec A. Philippot, «Le problème de l'intégration des lacunes dans la restauration des peintures» dans le Bulletin de l'Institut Royal du Patrimoine Artistique, II, 1959, p. 5-9.

Cécilie Gagnebin, Conservateur-restaurateur SCR, Présidente SCR, 28, Crêts de Champel, 1206 Genève

Das Haus als Wirtschaftsraum

Vorankündigung eines Wissenschaftlichen Weiterbildungskolloquiums

Unter dem Titel «Keramik zwischen den Epochen - Funktion, Formenwandel, Technik» haben die drei archäologischen Arbeitsgemeinschaften AGUS,

ARS und SAM gemeinsam mit der NIKE im August 1994 auf Schloss Münchenwiler (BE) eine Wissenschaftliche Fachtagung durchgeführt, die allgemein auf grosses Interesse gestossen ist.
Durch den regen Zuspruch und den offensichtlichen Erfolg beflügelt, haben die drei Arbeitsgemeinschaften gemeinsam mit der NIKE beschlossen, eine weitere epochen- und fächerübergreifende Tagung zum Thema «Das Haus als Wirtschaftsraum» zu veranstalten. Diese wird wiederum auf Schloss Münchenwiler durchgeführt und am Freitag / Samstag, 22. / 23. August 1997 stattfinden. «Ziel des Weiterbildungskolloquiums ist die Untersuchung des Wohnverhaltens im Haus und in der Siedlung und der Entwicklung der Wohnvorstellung im Laufe der Zeiten. Es soll aus aktueller archäologischer Sicht ein Überblick über die Aussagemöglichkeiten zur Erforschung der Bedürfnisse des Lebens im Hause geboten werden. Welche Räumlichkeiten braucht der Mensch zum Leben bzw. welche Funktionen spielen sich innerhalb des Hauses oder seiner näheren Umgebung ab? Wie entwickeln sich Vorstellungen zum 'Wohnen und Arbeiten' quer durch die Epochen? - Geographisch sollen sich die Tagungsbeiträge an der Schweiz (allenfalls mit angrenzendem Ausland) orientieren».
Teilnahmeberechtigt sind ausschliesslich die Mitglieder der AGUS (Arbeitsgemeinschaft für die Urgeschichtsforschung in der Schweiz), der ARS (Arbeitsgemeinschaft für die Römische Forschung in der Schweiz) sowie der SAM (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit). Anmeldeschluss für Referate ist der 30. September 1996, für die Tagung selbst ist es der 18. April 1997.

Die Anmeldungen sind an die NIKE zu richten: Moserstrasse 52, 3014 Bern, Fax 031 333 20 60.

Conserver, restaurer, oui, mais à quel prix? Le point de vue de responsables d'institutions

Journée d'information organisée par SIGEGS, en Suisse romande, Lausanne, jeudi 21 novembre 1996, 9h 30 - 16h 30, Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne, bâtiment central, Dorigny/Lausanne
Grâce aux efforts entrepris depuis une dizaine d'années, à l'initiative première d'un groupe de responsables d'institutions (bibliothèques, dépôts d'archives et musées) et de quelques restaurateurs privés, les politiques de conservation tiennent compte de manière accrue et à une échelle sans précédent, des impératifs liés à la fragilité des supports d'information.
Des notions telles qu'acidité des papiers, conditions de conservation, risques liés au vieillissement se sont généralisées. En même temps que l'historiographie moderne s'intéressait aux phénomènes des XIXe et XXe siècles les documents produits par cette époque s'imposaient à l'attention des conservateurs d'archives, de bibliothèques et de musées.
La préoccupation première a été donnée aux questions techniques, les restaurateurs ont beaucoup oeuvré, à l'occasion des nombreuses manifestations organisées à cet effet, pour faire part de leurs soucis et accréditer - à juste titre - nombre de leurs exigences. Il en est résulté des tests, des normes et des labels de qualité. Des politiques communes de conservation ont été lancées. A leur tour, les fournisseurs se sont pliés aux besoins nouveaux et diffusent désormais des produits adaptés aux nouvelles normes.
On a si bien fait qu'au moment même où s'imposent partout des politiques dites «d'économie», les conservateurs et le personnel de dépôts d'archives, de bibliothèques ou de musées, sont confrontés à des problèmes fondamentaux qui pourraient se formuler ainsi:
- pendant des siècles, sauf sinistre grave et subit, les fonds anciens se sont conservés pour ainsi dire «tout seuls», leur matière, la rareté des consultations, tout concourrait à leur pérennité.
- les investigations récentes ont démontré le caractère éphémère et la conservation aléatoire des supports plus récents - essentiellement papiers des XIXe et XXe siècles; simultanément les demandes de consultation de ces documents sont en forte augmentation.
- les technologies contemporaines ont mis sur le marché d'innombrables «bonnes solutions», les unes plus chères que les autres. Toutes sont essentiellement labiles et temporaires.

Pour les responsables et leur personnel, la question est moins de savoir s'il existe des solutions et combien elles coûtent, que d'optimiser les moyens dont ils disposent pour remplir les missions qui leur sont confiées:
conserver le mieux et le plus longtemps possible des biens qui témoignent de notre culture au sens large et les rendre accessibles au plus grand nombre dans les meilleures conditions de consultation et de coût.

Une invitation de SIGEGS qui s'adresse à tous

En organisant une journée de travail sur la conservation et la restauration, SIGEGS prend l'initiative de (re-)donner la parole aux responsables d'institutions qui ont dû résoudre les exigences de la conservation en disposant de moyens modestes et, le plus souvent, remis en cause d'une année à l'autre.
En invitant diverses personnalités à s'exprimer sur ce sujet, SIGEGS cherche à faire un premier bilan d'expériences, caractérisées par le pragmatisme de la démarche, la réalité des faits et la donnée économique et politique de leur environnement.
L'invitation s'adresse à l'ensemble des institutions qui s'occupent de conservation, bibliothèques, dépôts d'archives, musées et centres de documentation, cantonales, régionales ou communales de la Suisse romande, membres ou non membres de SIGEGS. Quatre conférences seront données le matin, à partir d'expériences contrastées, elles seront accompagnées, l'après-midi, de quatre ateliers qui permettront d'élargir et de confirmer les propos du matin. La journée devrait déboucher sur l'affirmation de lignes directrices et d'attitudes communes.

Le comité de SIGEGS
Information:
Anne Dominique Pyott
Archivstrasse 24
Case postale, 3000 Berne 6
T/Fax 031 351 64 11